

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 20 (1947)

Heft: 10

Artikel: Fahrküche oder Küchenfourgon mit Kochkisten?

Autor: Nyffenegger / Streit, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-516881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist in dem Sinne entschieden, daß sie weiter bestehen bleiben und daß deren Einteilung durch die abgeänderte Militärorganisation weiterhin möglich ist. Die Ausbildung weiterer Fouriergehilfen wird wahrscheinlich den Kriegskommissären der Heeresseinheiten übertragen werden (unter Entlastung der Instruktion), die geeignete Leute zusammennemen und auf diesen Dienst vorzubereiten haben.

Fahrküche oder Küchenfourgon mit Kochkisten?

Die Kontroverse über diese Frage in der letzten Nummer unserer Zeitschrift hat uns drei Zuschriften eingetragen. Die eine, von einem Küchenchef-Wachtmeister, trifft den Nagel auf den Kopf: Die beste Lösung nach seinen Erfahrungen im Aktivdienst sei nämlich die Fahrküche mit Kochkisten kombiniert. Da geben wir ihm vollkommen recht. Leider sagt er uns nicht, wie diese Forderung mit dem stark umstrittenen und reduzierten Militärbudget in Einklang zu bringen ist, weshalb wir von einer Veröffentlichung dieser Zuschrift absehen. Die zwei andern, beide von Fourieren verfaßt, sprechen sich eindeutig zu Gunsten der mobilen Fahrküche aus. Auch hier müssen wir den Verfassern zugeben, daß wir uns ihren Argumenten teilweise nicht verschließen können. Aber denken sie genug an den Ernstfall? Wird es dann noch möglich sein, dann, wenn die Einheit, wie es besonders der erste Einsender beschreibt, vollständig aufgelöst ist, dem hintersten Mann nachzufahren und ihn aus seiner eigenen Kp.-Küche verpflegen zu wollen? Wir glauben, im Kriege würde ein solches System sehr rasch Schiffbruch erleiden. Vielmehr wird doch die Lösung so zu suchen sein, daß Verpflegungsgruppen gebildet werden, daß z. B. eine Infanterie-Einheit alle zugeteilten oder in unmittelbarer Nähe befindliche Leute zur Verpflegung übernimmt, während ihre eigenen abkommandierten Leute andern Truppen zur Verpflegung zugewiesen werden. Die Durchführung einer solchen Organisation, die Bildung der Verpflegungsgruppen, ist weitgehend Aufgabe der Quartiermeister. In solchen Fällen ist aber der Fourier, dem die Leute zur Verpflegung zugewiesen werden, froh, wenn ihm diese Kochkisten etc. mitbringen. Der Fourier der betreffenden aufgeteilten Stabs-Kp. aber wird dann unter Umständen von der Verpflegung ebenso befreit wie sein Kdt. von der Führung der zersplitterten Einheit. Für die Artillerie, welcher der zweite Einsender angehört, gelten etwas andere Verhältnisse.

Die Argumente der beiden Einsender, die wir gekürzt wiedergeben, haben sicher ihre Berechtigung im Übungs- und Manöververhältnis, ob sie aber kriegsgenügend sind — und darauf kommt es letztlich an — möchten wir zum Teil doch bezweifeln.

Die Redaktion.

Fourier Nyffenegger, Stabskp. Mot. Gren. Bat. 11, schreibt:

Seit 1944 leiste ich als Fourier in einer Einheit Dienst, die zu den „Glücklichen“ gehört, über einen Küchencamion zu verfügen. Glückliche, weil ich von Anfang an davon überzeugt war, und es heute noch bin, daß dies die einzige richtige Lösung ist. Wenn Kamerad Allenspach trotz der gegenteiligen Ansicht

eines Qm. eines Sap. Bat. die Auffassung vertritt, daß die Zuteilung eines Küchencamions als geeignet betrachtet werden kann, so stelle ich mich mit voller Überzeugung auf seine Seite.

Jeder Fourier, der eine Stabskp. zu betreuen hat, weiß, was es heißt, wenn man seine örtlich zersplitterten Leute zu verpflegen hat, besonders während des Bewegungsverhältnisses. Das Wort „Stabskp.“ schließt sozusagen alle Schwierigkeiten in sich, mit denen ein Verpflegungsfunktionär fertig werden muß, heiße die Einheit wie sie wolle. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß der Kdt. der Stabskp. quasi illusorisch wurde, weil alle Spezialzüge der Einheit (dieses Wort dürfte eigentlich für eine Stabskp. nicht angewendet werden) irgendwohin für eine Aufgabe abkommandiert wurden. Weniger überflüssig war dann der Fourier mit seinem „Verpflegungskomitee“, weil diese zersplitterten Detachementen etwas zu essen haben wollten. Gerade in solchen Situationen hat sich die „motorisierte Gulaschkanone“ bewährt. Ich bin mit meiner Küche diesen Detachementen nachgefahren und innert verhältnismäßig kurzer Zeit konnte ich meine Leute verpflegen, wobei dies manchmal rein kriegsmäßig zu geschehen hatte, d. h. wir sind mit dem Camion in der Nähe des Det. in Deckung gefahren, haben der Faßmannschaft dem Vpf.-Bestand gemäß die Speisen herausgegeben und ein paar Minuten später rollten wir schon weiter zum nächsten Posten, der manchmal mehrere Kilometer entfernt war. Das Faßgeschirr wurde bei nächster Gelegenheit eingesammelt oder zurückgegeben.

Die Hauptsache war, daß die Küche so rasch wie möglich für die Zubereitung der nächsten Mahlzeit wieder zur Verfügung stand. Es ist ja bekannt, daß während der Manöver nicht nach Tagesbefehl gegessen werden kann. Sobald sich eine Gelegenheit zeigt, kommt vom Kdt. der Befehl: Verpflegen! Dann heißt es: Los, auf die Runde, denn man weiß ja nie, wie lange eine Gefechtspause anhält. Wie kann da eine Verpflegung rascher vor sich gehen, als mit einem Lastwagen? Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß sich auf diesem Lastwagen ein Kochherd befindet, wo immer gefeuert werden kann, sodaß die Speisen jeweilen immer warm verabfolgt werden können. Es ist zur Genüge bekannt, wie schnell die Speisen in den einmal geöffneten Kochkisten erkalten, besonders im Winter.

Aber auch bei einem festen Standort leistet die fahrbare Küche gute Dienste, indem sie einen sehr guten Ersatz bietet, falls über keine Küche mit Kochkesseln verfügt werden kann. Gerade im diesjährigen WK konnte ich mich davon überzeugen. — Sehr gute Dienste leisten die 4 15 l Kochkisten, die dem Küchencamion zugeteilt sind. Entweder kommen sie als Verteilungsgeschirr in Frage, oder, falls ein Detachement wirklich einmal weiter weg muß, kann man sie mitgeben. Im weitern können eventuelle Speiseresten darin aufbewahrt werden, sodaß für event. Nachzügler immer noch etwas auf Lager ist und der Kochherd trotzdem frei wird. Es würde zu weit führen, wenn ich alle Einzelheiten aufzählen würde, denn alle würden ja immer den gleichen Vorteil hervorheben: Rasche und sichere Verpflegung.

Die durch Herrn Hptm. Blattmann angeführten Gründe, das Fahrzeug sei viel zu verwundbar und zudem sehr an die Straßen gebunden, halte ich nicht für stich-

haltig. Den Fliegerbomben sind heute alle ausgesetzt, sei es nun eine Infanterie- oder motorisierte Kolonne, Fourgon oder Camion. Da heißt es eben, sich so gut wie möglich dagegen vorsehen. Schließlich kann der Fourier mit den Kochkisten auch nicht nur durch unterirdische Kanäle und unter schattigen Bäumen zu seinen hungrigen Soldaten gelangen. Er ist der erwähnten Gefahr bestimmt nicht weniger ausgesetzt. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, könnte man z. B. den Munitionslastwagen oder den Pw. des Bat. Stabes mit gleicher Berechtigung als „höchst ungeeignet“ ansprechen. Wegen der Befürchtung, der Lastwagen komme im Gelände nicht mehr vorwärts, wage ich zu behaupten, daß dorthin, wo die Sappeure mit ihrem gewiß nicht kleinen Ballast hinkommen, der Fourier mit seinem Küchencamion ebenfalls hingelangt. Schlimmstenfalls fährt man halt so weit es geht, und das letzte Stück bewältigt man dann nach dem altbewährten System „D“ (Débrouille-toi!).

Abschließend möchte ich noch ganz allgemein bemerken, daß man im Kochherd auf dem Lastwagen doch viel bessere Verpflegung zubereiten kann, als mit den Kochkisten. Welcher Fourier setzt seinen Soldaten nicht lieber eine richtige Mahlzeit vor, als immer nur den „Spatz“, die „Pommes en robe“ oder verkochten Reis und Teigwaren, wie dies beim Kochen in den Kochkisten häufig vorkommt. Weiter ist nicht zu vergessen der Wasservorrat, der im Schiff mitgeführt werden kann. Was ist wohl besser und praktischer, aus einem Schlauch heißes Wasser herauszulassen, um die Kochkessel und das Geschirr zu waschen, oder zuerst solches zu machen? Dabei ist es dann erst noch fraglich, ob dann gerade ein Brunnen in der Nähe ist, sodaß das Küchenmaterial samt Kochkesseln unretabliert wieder aufgeladen und bei nächster Gelegenheit gereinigt werden muß. Hier kommt wieder ein springender Punkt: Der Küchencamion ist bedeutend schneller wieder marschbereit. Überdies ist es nicht notwendig, während eines Marsches anzuhalten, um eine improvisierte Küche aufzuschlagen und die Speisen vorzukochen. Im Kriegsfall wäre dies während der Nacht überhaupt ausgeschlossen.

Ich bin auch schon dabei gewesen, als wir um 01.00 Uhr abmarschierten und um 07.00 Uhr den Kakao bekamen, weil der damalige Befehl lautete: In der Nacht darf nicht gefeuert werden. Beim fahrenden Kochherd kann alles während der Fahrt gemacht werden, wenn es sein muß: Abwaschen, Vorbereiten (Gemüse rüsten, Fleisch schneiden), Kochen usw. Bei Ankunft heißt es nur noch: Fassen und verpflegen. Das Lebensmittelmagazin ist auf dem Camion, (Schlüssel beim Fourier!). Außerdem hat noch die Küchenmannschaft (1 Chef und 4 Mann) Platz, nebst dem Kochherd und dem Küchenschrank. Die braven Mannen sind also der Witterung nicht ausgesetzt, ob es regnet, schneit oder stürmt.

Wahrscheinlich wird man mir entgegenhalten, dies spiele vom militärischen Standpunkt aus keine Rolle. Darüber lasse ich die Diskussion offen. Auf jeden Fall gönnte ich es meinen treuen Mitarbeitern, wenn sie unter schützendem Dach ihre Pflicht tun könnten und bei ungünstiger Witterung um das Feuer keine Sorge haben müßten. Auch den Jaß, den sie unter Zuhilfenahme eines umgekehrten Harasses während der Fahrt klopfen, möchte ich ihnen gönnen, denn

deswegen konnten das Sauerkraut und die Schüblig inkl. Bernerorangen gleichwohl „lind“ werden.

Es ist klar, daß für die Gebirgstruppen die Kochkisten nicht wegzudenken sind. Daß aber die Fahrküche mit Lastwagen für andere Einheiten wie z. B. Sappeur, die wenigstens nicht alle zu den ausgesprochenen Gebirgstruppen gezählt werden können, kategorisch abgelehnt wird, ist mir nicht gut verständlich.

Fourier H. Streit, Sch. Mot. Hb. Btr. 188, schreibt:

Während des ganzen Aktivdienstes war ich Fourier einer Sch. F. Hb. Btr. Als Kocheinrichtung waren 1 Fahrküche (2spännig), 2 Kochkisten zu 25 l und gegen Ende des Dienstes auch 2 Speiseträger zugeteilt. Bei stationären Verhältnissen benutzte man, mit wenigen Ausnahmen, die Fahrküche nie. In der Zeit der Manöver aber und während den meisten mehrtägigen Scharfschießübungen leistete uns die Fahrküche überaus wertvolle Dienste. Dazu ist zu erwähnen, daß auch eine Batterie in verschiedene Detachements aufgeteilt wird, die oft sehr weit auseinander liegen können. Insbesondere war der Kommandoposten meistens 1—2 Stunden von der Batteriestellung entfernt. Zum Verpflegen dieser Leute benutzte ich immer die Kochkisten (später auch die Speiseträger), um das zubereitete Essen von der Fahrküche aus an ihren Standort zu transportieren. Das Einfachste war, die Kochkisten zu basten, da die Wegverhältnisse im Gebirge, wo allein die Scharfschießübungen durchgeführt werden konnten, keine andere Transportmöglichkeit zuließ. Die direkte Verpflegung der Mannschaften in der Batteriestellung sowie der Fahrer in der Pferddeckung mit der Fahrküche bot absolut keine Schwierigkeiten, da dieser Zweispanner weitaus mehr geländegängig war, als die 6spännigen Geschütze oder Caissons.

Der Abteilungsstab mit seinen durchschnittlich 40—50 Mann ließ sich in jeder Manöver- oder Scharfschießperiode durch eine Batterie auf die eben erwähnte Art verpflegen, weil ihm für diesen Zweck nur Kochkisten zur Verfügung standen. Dies sicher nicht nur aus Bequemlichkeit, sondern aus praktischen Erwägungen heraus und weil das Kochen der heutigen Verpflegung in den Kochkisten nicht ordnungsgemäß durchführbar ist. Wichtig ist, daß jedes Essen rechtzeitig bereit ist. Um das zu erreichen, muß mit dem Kochen auch früh genug begonnen werden können, was mit einer Fahrküche, die jederzeit mobil ist, meiner Ansicht nach allein möglich ist. Jedenfalls sprechen meine Erfahrungen aus dem Aktivdienst nur für die Fahrküche.

Im Zuge der Modernisierung der Armee wurden die Einheiten der Schwere Feld-Haubitzen aufgelöst und in neue motorisierte Batterien aufgeteilt. Letztes Jahr hatte ich im Umschulungskurs nun Gelegenheit, mich mit der allerneuesten Kochausrüstung vertraut zu machen und sie auch praktisch anzuwenden. Es ist dies der 2rädriige Küchenanhänger, der an Stelle des Küchencamions getreten ist. Ohne näher auf die Einzelheiten der Ausrüstung dieses Fahrzeuges einzutreten, kann ich nur sagen, daß uns Verpflegungsfunktionären mit diesem Anhänger ein

Kochgerät in die Hand gegeben worden ist, das sich mit Kochkisten überhaupt nicht mehr vergleichen läßt.

Im Gefechtszustande ist eine Motorbatterie ganz gewaltig aufgeteilt. Die Distanzen von einem Detachement zum andern können durchschnittlich 10--20 km betragen. Die Verteilung des Essens von der Fahrküche aus bot aber auch hier keine Schwierigkeiten. Vermittels Jeeps, Seitenwagen und Motorrädern waren die verschiedenen Gruppen innert kurzer Zeit erreichbar, wenn darauf geachtet wurde, die Küche an einem möglichst zentralen Orte zu stationieren. Was die Verwundbarkeit anbelangt, so ist diese lange nicht so groß wie allgemein angenommen wird. Die Fahrküche befindet sich verhältnismäßig nur während kurzer Dauer auf der Straße und in den seltensten Fällen zur gleichen Zeit wie die Batterie. Auch wird, wenn irgend wie möglich, eine andere Route eingeschlagen.

Um jedes einzelne Detachement einer Einheit selbständig kochen zu lassen, kommt es auch nicht allein auf die genügende Anzahl der Kochgeräte an. Vielmehr spielt hier die Personalfrage eine wichtige Rolle. Mit der uns heute zur Verfügung stehenden Küchenmannschaft läßt sich ein dezentralisiertes Kochen gar nicht durchführen. Berücksichtigen wir zum Schluß noch die enormen Kosten, die durch die Instandstellung der Kochkisten verursacht werden (ich habe mich diesbezüglich bei einem Fachmanne der K. M. V. erkundigt), so sind die Vorteile einer Fahrküche in jeder Beziehung gegeben.

Schweizerische Nationalspende

von Hptm. O. Schönmann

Obwohl wir uns wiederum um ein weiteres Jahr vom Kriegsende distanziert haben, gibt es bei unseren Wehrmännern und ihren Familien immer noch zahlreiche Notlagen, die auf den geleisteten Aktivdienst zurückzuführen sind und deren Behebung eine der vornehmsten Pflichten der Stiftung der Schweizerischen Nationalspende ist.

Das Jahr 1946 war nach dem zweiten Weltkrieg das erste Jahr ganz ohne Aktivdienst und ohne Wiederholungskurse. Die vom Aktivdienst heimgekehrten Soldaten fanden fast in allen Zweigen der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft willkommene Arbeit und guten Verdienst. Dem Bericht über das Jahr 1946 der Schweizerischen Nationalspende ist zu entnehmen, daß bei den vielseitigen Arbeitsmöglichkeiten sich die Wehrmänner von allfälligen wirtschaftlichen Folgen ihrer Aktivdienstzeit rascher erholen konnten und die direkte Wehrmannsfürsorge ihre Aufgabe mit weniger Geld als in den Vorjahren erfüllen konnte. Hingegen haben ganz besonders die Ausgaben für die im Aktivdienst erkrankten Wehrmänner zugenommen. Beinahe die Hälfte der gesamten Unterstützungssumme wurde für Militärpatienten aufgewendet. Die Soldatenfürsorge